

PHILOSOPHIE

# "Außer uns haben wir nicht viel"

Mit dem nun veröffentlichten Briefwechsel der Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno hat der Suhrkamp Verlag ein eindrucksvolles Zeugnis einer intellektuellen Freundschaft dokumentiert.

Vier Jahre liegt es zurück, das so genannte "Adorno-Jahr". Damals 2003, zum hundertsten Geburtstag von Theodor W. Adorno, wies sich jeder zweite Feuilleton-Schreiber in Deutschland als Kenner des Philosophen aus. Die feierlich klingenden Worte zu seinen Ehren entpuppten sich dabei nicht selten, mal bewusst, mal unbewusst, als Denunziation. Wurde er von den einen als Pop-Kritiker abgetan, zielten andere mit subtileren Mitteln auf die Delegitimierung der von ihm formulierten Gesellschaftskritik. Mittlerweile werden die drei pünktlich erschienenen Biografien über ihn in den Buchläden verramscht.

Der Suhrkamp Verlag liefert nun einen Anreiz zur ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Denken Adornos und dem seiner Mitstreiter. Denn mit dem vierten Band des Briefwechsels zwischen ihm und Max Horkheimer liegt jetzt der gesamte Schriftverkehr zwischen den beiden Begründern der so genannten Kritischen Theorie vor. Deren Intention war es, Karl Marx' sozialphilosophischen Entwurf des dialektischen Materialismus weiterzutreiben, ihn nicht zuletzt mit den Erkenntnissen der kritischen Psychoanalyse zu verbinden. Sie waren bemüht, die aus der Entfaltung des Kapitalbegriffs bei Marx gewonnenen Einsichten in die Funktionsweise der kapitalistischen Gesellschaft, die sie als in sich verkehrte begriffen, mit der Analyse der Auswirkungen dieser Verkehrung auf die Psyche des Individuums zusammenzubringen. Der Mensch werde auf seine Funktion als Arbeitskraftcontainer reduziert und somit der Möglichkeit zur freien Entfaltung beraubt; eine Kränkung, die notwendig zur Deformation des Einzelnen führe. Der philosophischen Grundfrage, wie der Mensch zu leben habe, lasse sich demnach nur in der Reflexion auf das "beschädigte Leben" nahe kommen.

## Ins Land der Täter

Was die neben der Berufung auf Marx vor allem bei Horkheimer auf Schopenhauer rekurrierende Kritische Theorie auszeichnete, war die Radikalität, mit welcher sie das Leiden des Einzelnen in der Gesellschaft im Blick behielt. Sorgte die Hegelsche Konzeption des Weltgeistes dafür, dass ungeachtet menschlicher Katastrophen die Hoffnung aufrecht erhalten blieb, eine dem Menschen verborgene höhere Vernunft rechtfertige die erlebten Gräuel, verhartet die Kritische Theorie parteiisch bei den

Einzelnen, denen Unrecht wiederfährt.

Das in der Weimarer Republik gegründete Frankfurter Institut für Sozialforschung sah sich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 gezwungen, unter der Leitung seines Direktors Max Horkheimer in die Vereinigten Staaten umzusiedeln. Deutlich hatten die Mitarbeiter das Unheil kommen sehen, wie in ihren Schriften belegt ist. Und deutlich hatten sie den Antisemitismus bekämpft, dessen Analyse und Kritik der Kritischen Theorie von Anfang an zentral war. Selbst Juden, mussten Adorno und Horkheimer aus der Ferne die Ermordung der europäischen Juden miterleben. Nach dem Sieg der Alliierten stellten sie sich wie viele deutsche Flüchtlinge die schmerzhafteste Frage, ob man ins Land der Täter heimkehren soll, das Land, das doch einmal auch ihr Land war.

Mit diesen Überlegungen setzt der vierte Band des Briefwechsels zwischen Adorno und Horkheimer im Jahr 1950 ein. Hin- und hergerissen zwischen der Möglichkeit, sich endgültig in den USA niederzulassen und der Perspektive, in Frankfurt das Institut neu zu gründen, teilen sie sich ihre Überlegungen und Zweifel mit. Abwechselnd reisen sie nach Deutschland, um die Lage dort zu sondieren, wo ihnen trotz verschiedener positiver Eindrücke der Geist nicht verborgen bleibt, der dort noch immer herrscht. "Die Rückerstattung [des von den Nationalsozialisten enteigneten, so genannten 'ariisierten' Eigentums] gehört zu den finstersten Kapiteln hier und kein Mensch scheint bereit, an der Stelle, an der das Unrecht mit Händen zu greifen ist, es wirklich wiedergutzumachen", schreibt etwa Adorno im Februar 1950 anlässlich eines Besuchs in Frankfurt.

An der Universität müssen die beiden erleben, wie stramme Nazis, die vor 1945 im Regime wichtige Funktionen bekleidet hatten, in der Bundesrepublik erneut akademische Karriere machen. Auch mit dem nach wie vor virulenten Antisemitismus sehen sie sich konfrontiert. So wird ihr Institut bald nach der Wiedergründung in Universitätskreisen wegen der jüdischen Herkunft seiner Direktoren "Neu-Tel-Aviv" genannt.

Adorno und Horkheimer indes sehen sich vor die Schwierigkeit gestellt, das Institut in ihrem Sinne wieder aufzubauen, ohne allzu viele Konzessionen machen zu müssen. Immer wieder stellt sich dabei die Frage, ob man tatsächlich endgültig in

Deutschland bleiben soll. Etwa, als Adorno aus finanziellen Gründen eine wissenschaftliche Tätigkeit in den USA annehmen muss. Erneut werden die beiden Philosophen getrennt, die mit ihrem Werk "Dialektik der Aufklärung" das große Glück des gemeinsamen, als unendlich befruchtend erfahrenen Arbeitens, kennen gelernt hatten. Am Ende fällt die Entscheidung doch für Deutsch-



"Leben, das Sinn hätte, fragte nicht danach": Theodor W. Adorno im Selbstporträt. (Foto: Internet)

land, was nicht zuletzt der herausziehenden McCarthy-Ära in den USA geschuldet ist. Die Beiden fürchten, ihrerseits Opfer der antikomunistischen Paranoia zu werden.

## Deutsche Zustände

"Daß wir in eine Lage kommen, in der wir zusammen sein und zusammen denken dürfen", lautet der von beiden immer wieder geäußerte Wunsch, dessen erster Teil schließlich in Erfüllung geht, wiewohl Horkheimer fortan sehr unter den administrativen Tätigkeiten als Institutsdirektor leiden wird, die ihm

eine Rückkehr zur ungestörten Arbeit an seinen kritischen Entwürfen zeitlebens unmöglich machen wird.

Der Briefwechsel zeigt, dass die beiden gegen philosophische Moden immun blieben. In einer seltenen Klarheit analysierten sie die gesellschaftliche Tendenz, die sie manchmal zu Äußerungen veranlasste, die ihnen später den Vorwurf des Pessimismus und der Urheberschaft von "Unveränderbarkeits-Theoremen" eintragen wird. "Die Verdüsterung der Welt schreitet beängstigend fort", schreibt Adorno etwa Anfang April 1957: "Daß wir es voraussahen, macht es nicht schöner. Im übrigen sind diese Entwicklungen nicht innerdeutsch, sondern durchaus das, was man mit dem neudeutschen Ausdruck global bezeichnet". Horkheimer wird zwei Wochen später antwor-

wie sie sich finanziell und administrativ für ihre Schützlinge einsetzen, diese jedoch immer anhalten, sich zur selbständigen Denkbewegung zu ermächtigen, anstatt ihren Lehrern an den Lippen zu hängen.

Gleichwohl kommt es auch zu Spannungen, wenn die Selbständigkeit in eine revolutionäre Ungeduld mündet, was man an den wütenden Äußerungen Horkheimers gegenüber dem Studenten Jürgen Habermas nachvollziehen kann. In der Kritik an ihm deutet sich bereits zehn Jahre vor "68" der Widerspruch zur Mehrheit der Protagonisten der Studentenbewegung an. Der Schluss des Buches dokumentiert das Zerwürfnis der Studenten mit ihren Lehrern, denen sie schließlich doch nur wenig abgeschaut haben, bevor sie zum intellektuellen Vatermord übergangen, der ebenfalls exemplarisch dokumentiert ist. Adorno zeigt sich entsetzt vom "öden und brutalen Praktizismus" der Studenten, der mit Theorie nicht das mindeste zu schaffen habe und "etwas von jener begriffslosen Gewalttätigkeit" an sich habe, "die nun einmal zum Faschismus dazugehört". Mitten in den Auseinandersetzungen dieser Tage bricht der Briefwechsel mit dem frühen Tod Adornos im Sommer 1969 für immer ab.

Der Briefwechsel zwischen den beiden Philosophen ist nicht nur das Zeugnis einer tiefen und liebevollen intellektuellen Freundschaft, sondern er dokumentiert auch die deutschen Zustände der Nachkriegszeit, die mit der Studentenbewegung leider weit weniger von jener Läuterung erfahren haben, als den Achtundsechzigern in historischen Nachbetrachtungen teilweise zugesprochen wird.

Anders als die studentischen Revolutionäre, die heute zum Teil in Ministerien, bei konservativen Zeitungen oder in Einzelfällen gar in rechtsradikalen Kreisen zu finden sind, hielten Adorno und Horkheimer jedoch allen Pessimismusvorwürfen zum Trotz an der Möglichkeit der Überwindung des falschen Ganzen fest, wie ein Brief von Adorno aus dem Jahr 1962 dokumentiert. Darin schreibt er: "Es ist nur eine andere Seite des selben Sachverhalts, daß bei dem gegenwärtigen Weltlauf morgen, heute Situationen sich herstellen mögen, die, während sie höchstwahrscheinlich katastrophischen Charakter haben, zugleich auch jene Möglichkeit von Praxis wiederherstellen, die heute abgeschnitten ist. Solange die Welt antagonistisch ist und die Widersprüche selbst perpetuiert, erbt sich auch die Möglichkeit der Veränderung fort."

Thorsten Fuchshuber

Theodor W. Adorno / Max Horkheimer, Briefe und Briefwechsel, Band 4. IV: 1950–1969. Herausgegeben von Christoph Gödde und Henri Lonitz. 1.078 Seiten, Suhrkamp Verlag.